

PZB

Protokolle zur Bibel

Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen
an bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich
hg. v. Veronika Burz-Tropper, Agnethe Siquans und Werner Urbanz

Peer reviewed

Vol. 29/2

2020

S. GILLMAYR-BUCHER: „Festheft Franz D. Hubmann“ – eine Einführung	74
J. OESCH: Die Textgliederungszeichen Petuchot und Setumot in Esra-Nehemia. Ein Plädoyer für die Einheit des Buches Esra-Nehemia	77
J. SCHILLER: Vom x-qatal zur Informationsstruktur – und retour. Bemerkungen zur Analyse althebräischer Sätze in der Poesie	117
W. URBANZ: Ägyptenworte bei den großen Propheten. Ein Survey von Jes 18–20; Jer 46 und Ez 29–32	123
F. BÖHMISCH: Die Sirachhandschriften aus Kairo und das Umfeld von Ms. F	142
E. PLANK: Baruch. Schreiber, Sekretär – oder mehr? Die Rolle Baruchs im Buch Jeremia und im Drama Jeremias von Stefan Zweig	156

www.protokollezurbibel.at

ISSN 2412-2467



Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung - Nicht-kommerziell – Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/).

VOM X-QATAL ZUR INFORMATIONSTRUKTUR – UND RETOUR

Bemerkungen zur Analyse althebräischer Sätze in der Poesie

From x-qatal to information structure – and back again: Remarks on the analysis of Ancient Hebrew sentences in poetry

*Johannes Schiller, Universität Graz, Heinrichstraße 78, 8010 Graz,
johannes.schiller@uni-graz.at*

Abstract: Die Analyse althebräischer Sätze in der Poesie bietet nach vielen Jahr(zehnt)en der Forschung – von den Verbformationen und deren Funktionen bis zur differenzierten Wahrnehmung der Informationsstruktur biblischer Texte – immer noch jede Menge offener Fragen.

Abstract: The analysis of ancient Hebrew sentences in poetry, after many years of research – from verbal syntax to the differentiated perception of the information structure of biblical texts, still leaves a lot of questions to be answered.

Keywords: Ancient Hebrew; verbal syntax; information structure.

Die Beschreibung althebräischer Syntax konzentriert sich zumeist auf das Verb, seine Realisierungsmöglichkeiten und Funktionen. Eine differenzierte Erfassung der syntaktischen Stellungsvarianten für die übrigen Satzglieder und der damit verbundenen Regeln ist demgegenüber als großer Fortschritt festzuhalten. Die Umorientierung innerhalb der sog. „Richter-Schule“ zeigt dies exemplarisch.

Verbformationen am (Satz-)Beginn

„Von der Verbtheorie her ist es völlig in Ordnung, nur erste und nicht-erste Position im Satz zu unterscheiden, denn nur in Bezug darauf wechseln einerseits Präfixkonjugation Kurzform (mit wa=) und Suffixkonjugation, andererseits Suffixkonjugation (mit w=) und Präfixkonjugation Langform [...]. Diese Analysemethode zog somit die Aufmerksamkeit auf den absoluten Satzanfang, der Satz war nur bezüglich seiner Grenze bedeutsam; wie das Vorfeld des Satzes tatsächlich gefüllt war, erschien auch

hier nicht wichtig. Erst im Laufe intensiver formkritischer Beschreibungen und syntaktischer Untersuchungen wurde deutlich, wie wichtig für differenzierte Analysen die Art der Vorfeldbesetzung sowohl syntaktisch wie formkritisch ist, welche Bedeutung die damit zusammenhängende, wenn auch nicht deckungsgleiche Frage besitzt, ob das Vorhandensein eines ‚x‘ im Einzelsatz frei gewählt oder obligatorisch ist.“¹

Diese Erweiterung der Perspektive über die Verbform hinaus haben Andreas Disse und Stefanie Lepre unter den Stichworten „Informationsstruktur“ bzw. „Informationsgliederung“ systematisch untersucht und den Stand der sprachwissenschaftlichen Diskussion zusammengefasst.² Bei einer so umfassenden syntaktischen Fragestellung zeigt sich allerdings schmerzlich das beschränkte Korpus althebräischer Sätze/Texte, das – im Gegensatz zu modernen Sprachen – umfassende Ersetzungsproben nicht zulässt.

Es ist deshalb unumgänglich, neben der immer differenzierteren Erfassung grammatischer Regeln vor allem die genaue Beschreibung der vorliegenden Texte weiter zu treiben. Dass hier noch viel Arbeit zu tun ist, hängt natürlich zugleich mit den offenen syntaktischen Fragen zusammen:

„Wer unsere üblichen Texterklärungen in Kommentaren und Monographien vor Augen hat, wird um die Feststellung nicht herumkommen, daß das Hauptaugenmerk der Ausleger immer noch der Semantik im Bereich des Lexikons und größeren Handlungssträngen gilt, daß man zwar die Syntaxforschung auf mehr oder weniger aktuellem Stand aufgreift, wo es unumgänglich erscheint, daß aber kaum je die Gedankenführung oder Argumentationsstruktur eines Textabschnitts exakt nachgezeichnet wird.“³

Untersuchungen zur Informationsstruktur

Die Informationsstruktur (oder sprachwissenschaftlich neutraler: Informationsgliederung) von Sätzen ist ein Konzept, das in der Linguistik seit über 50 Jahren unter diesem Begriff diskutiert wird: In der aktuellen Forschung wird ein Aufsatz

¹ Walter Groß, Das Vorfeld als strukturell eigenständiger Bereich des hebräischen Verbalsatzes. Syntaktische Erscheinungen am Satzbeginn, in: Hubert Irsigler (Hg.), Syntax und Text. Beiträge zur 22. Internationalen Hebräisch-Dozenten-Konferenz 1993 in Bamberg (ATSAT 40), St. Ottilien 1993, 1–24: 13.

² Andreas Diße, Informationsstruktur im Biblischen Hebräisch. Sprachwissenschaftliche Grundlagen und exegetische Konsequenzen einer Korpusuntersuchung zu den Büchern Deuteronomium, Richter und 2 Könige (ATSAT 56), St. Ottilien 1998; Stefanie Lepre, Leserlenkung in der Bibel. Die Informationsgliederung in poetischen hebräischen Bibeltexten und ihren deutschen Übersetzungen (AGWB 7), Stuttgart 2007.

³ Walter Groß, Satzteilfolge – Aufmerksamkeitslenkung – Gedankenführung, KUSATU 5 (2004) 33–66: 35.

von 1967 als Startpunkt genannt.⁴ Untersuchungen zur Informationsstruktur gehen davon aus, dass die Informationen, die von den verschiedenen Teilen eines Satzes ausgedrückt werden, häufig nicht denselben Stellenwert haben.⁵

Die zugrundeliegenden Kategorien werden aber schon viel länger in der Forschung diskutiert, mit Beginn spätestens im 19. Jahrhundert. Am Anfang des vorigen Jahrhunderts wurden dann in systematischer Form die Begriffe „Thema“ und „Rhema“ in die Diskussion gebracht. „Thema“ meint dementsprechend den *Gegenstand* der Mitteilung, das Alte, Bekannte, während mit dem Begriff „Rhema“ der *Inhalt* der Aussage, das Neue, Unbekannte angesprochen ist.

Neben dieser Unterscheidung werden heute vor allem die Topik-Kommentar-Gliederung (TKG) und die Fokus-Hintergrund-Gliederung (FHG) beachtet. Die Unterscheidung von Topik und Kommentar bezieht sich primär auf die formale Beobachtung, welcher Satzteil am Beginn des Satzes steht und so als Topik – d. h. als Ausgangspunkt der Äußerung im Satz – fungiert bzw. fungieren kann. Nicht in Betracht kommen z. B. die Konjunktion oder Fragepronomina oder Satzadverbiale wie „vielleicht“ oder „glücklicherweise“ oder Modaladverbien wie „mit letzter Kraft“, „widerwillig“ etc., die also Antwort auf die Frage „Wie?“ liefern. Die Fokus-Hintergrund-Gliederung schließlich bezieht sich auf die vom Sender (Sprecher oder Schreiber) entschiedene Relevanz, die vor allem durch Betonung und veränderte Wortstellung sichtbar wird; neben formalen Indizien wirken sich hier aber auch (oft nicht leicht eingrenzbar) inhaltliche Aspekte aus.⁶

Beim Thema „Betonung“ wird besonders deutlich, dass das Konzept der Informationsstruktur im Wesentlichen an aktuell gesprochenen Sprachen untersucht wird. Während der modernen Sprachwissenschaft jeweils native speaker als sog. „kompetente Sprecher“ zur Verfügung stehen, müssen wir im Blick auf das Korpus der biblischen Schriften auf diese Informationen verzichten.

Die althebräische Sprache besitzt aber noch eine andere Besonderheit: Anders als die übrigen Sprachen des Alten Orients wird Althebräisch überwiegend nicht an den geisteswissenschaftlichen, sondern an den theologischen Fakultäten gelehrt. Das hat natürlich den Vorteil, dass – bei aller Hochschätzung der Systematischen Theologie und der aktuell großen Erwartungen an die praktischen Fächer – der Umgang mit historischen Textzeugnissen einen bleibenden Kernbereich theologischer Forschung darstellt. Für die Althebraistik selbst ergibt sich

⁴ Michael A. K. Halliday, Notes on Transitivity and Theme in English. Part 2, JLG 3 (1967) 199–244.

⁵ Steffen Heidinger, Sekundäre Prädikation und Informationsstruktur. Fokus und Informationsstatus bei spanischen Depiktiven (Studia Romanica et Linguistica 54), Berlin 2018, 45.

⁶ Vgl. Diße, Informationsstruktur (Anm. 2) 134–135, und Lepre, Leserlenkung (Anm. 2) 101–102.

dagegen der Nachteil der mangelnden Einbindung in die Philologien der anderen altorientalischen Sprachen, wodurch z. B. fragwürdige grammatische Konzepte länger verfolgt werden – ein solcher Fall sei im Folgenden kurz skizziert.

Der sog. „Zusammengesetzte Nominalsatz“

Die differenzierte Wahrnehmung von Texten wird erschwert oder verhindert, wenn innerhalb der Hebraistik der Vielfalt sprachlicher Phänomene nicht ein dementsprechendes Beschreibungsinventar gegenübersteht.

So wird trotz der umfangreichen Untersuchungen zum Beginn hebräischer Sätze immer noch das Konzept des sog. „Zusammengesetzten Nominalsatzes“ (ZNS) vertreten. ZNS bedeutet: alle Sätze, die mit einem Nomen beginnen, seien als Nominalsatz zu beschreiben – auch wenn in der Folge finite Verben auftauchen; und nicht nur das: ihre Funktion sei durchgehend die Beschreibung von Zuständen.

Es gibt viele Einwände gegen diese Theorie – die Position scheitert spätestens an den Fällen mit Präfixkonjugation, wo diese nämlich häufig „Willenserklärungen, Absichtsbekundungen, Wünsche, Anweisungen“ ausdrücken, und ganz sicher keine Zustände.

Dementsprechend ist es im Rahmen der hebraistischen Diskussion in den letzten Jahren deutlich ruhiger geworden um den ZNS.⁷ Die Halbwertszeit von grammatischem „Wissen“ ist bekanntlich aber deutlich länger als die von literar- oder redaktionskritischen Theorien.

Und so taucht der Begriff in der exegetischen Diskussion immer noch auf, z. B. in der kürzlich erschienenen Dissertation von Carolin Neuber, wo sie u. a. die Psalmen 9 und 10 auslegt. Sie zitiert zwar aus der Diskussion den Satz: „Die Existenz eines ‚Zusammengesetzten Nominalsatzes‘ im Althebräischen ist umstritten“⁸ – das hält sie aber nicht davon ab, in Psalm 9 in den Versen 8 und 9

⁷ Vgl. noch die Diskussion von Reinhard G. Lehmann, Überlegungen zur Analyse und Leistung sogenannter Zusammengesetzter Nominalsätze, in: Andreas Wagner (Hg.), Studien zur hebräischen Grammatik (OBO 156), Freiburg Schweiz 1997, 27–43, und Walter Groß, Is There Really a Compound Nominal Clause in Biblical Hebrew?, in: Cynthia L. Miller (Hg.), The Verbless Clause in Biblical Hebrew. Linguistic Approaches (Linguistic Studies in Ancient West Semitic 1), Winona Lake 1999, 19–49 (als Exkurs mit geringfügigen Bearbeitungen in: ders., Doppelt besetztes Vorfeld. Syntaktische, pragmatische und übersetzungstechnische Studien zum althebräischen Verbalsatz [BZAW 305], Berlin 2001, 31–60).

⁸ Lehmann, Überlegungen (Anm. 7) 27; zitiert bei: Carolin Neuber, Affirmation und Anfechtung. Untersuchungen zu den Reden der Gegner in den Psalmen (HBS 93), Freiburg i. B. 2019, 99 Anm. 151.

solche Zusammengesetzten Nominalsätze zu identifizieren. Und dementsprechend wäre hier dann nicht mehr von einem Handeln JHWHs die Rede (wie in V. 5f.), sondern es würden Wesensaussagen formuliert.⁹

וְיִהְיֶה לְעוֹלָם יֵשֵׁב כּוֹנֵן לְמִשְׁפַּט כְּסֵאוֹ:

JHWH aber: auf Dauer thront er, / er hat zum Gericht seinen Thron gegründet.

וְהוּא יִשְׁפֹט-תְּבֵל בְּצֶדֶק יַדִּין לְאֲמִים בְּמִישָׁרִים:

Und er: Er richtet den Erdkreis in Gerechtigkeit, / er spricht Recht über die Nationen in Geradheit.

Das Anliegen Neubers, die verschiedenen Aussagen des Psalms über das Handeln Gottes zu differenzieren, ist durchaus berechtigt. Diese Differenzierung wäre im Rahmen der Frage nach der Informationsstruktur von Sätzen ohne weiteres möglich: Der Blick auf die Topik am Satzanfang macht deutlich, wo die Äußerung im Satz ihren Ausgang nimmt. Dagegen stellt die Identifikation einer vermeintlich anderen Satzart, die noch dazu unmittelbare Auswirkung auf die Frage „Handeln oder Zustand?“ haben soll, einen Kurzschluss dar. Solche Vereinfachungen sind gerade im Blick auf eine differenzierte Textwahrnehmung zu vermeiden.

Neue Antworten auf alte Fragen?

In seinem Beitrag zur Festschrift für Erhard Blum hat jüngst Walter Groß die einflussreiche Zusammenschau des Jubilars zum hebräischen Verbalsystem¹⁰ noch einmal aufgegriffen und im Blick auf ein Detailproblem in Frage gestellt.¹¹ Es geht um Fälle syndetischer Verbpaare in den Psalmen, wobei besonders die Folge *SK w=SK* bemerkenswert ist, weil *w=SK* „zwar als Glied des Inversionspaares für imperfektiven Aspekt *w=qatal-x//x-yiqtol LF* weit verbreitet ist, nach den Inversionsregeln aber nicht in identischer Funktion mit einfacher *SK*, die zum Inversionspaar für perfektiven Aspekt *wa=yiqtol//(w=)x-qatal* gehört, vorkommen sollte“.¹²

⁹ Neuber, Affirmation (Anm. 8) 99–100.

¹⁰ Erhard Blum, Das althebräische Verbalsystem – eine synchrone Analyse, in: Oliver Dyma/Andreas Michel (Hg.), Sprachliche Tiefe – theologische Weite (BThSt 19), Neukirchen-Vluyn 2008, 91–142.

¹¹ Walter Groß, Syndetische Verbpaare in Kontaktstellung im selben Stichus. Eine Problemanzeige zur Syntax der Psalmen, in: Joachim J. Krause/Wolfgang Oswald/Kristin Weingart (Hg.), Eigensinn und Entstehung der Hebräischen Bibel. Erhard Blum zum siebzigsten Geburtstag (FAT 136), Tübingen 2020, 529–539.

¹² Groß, Verbpaare (Anm. 11) 530.

So enthält Ps 27,2 die Folge SK $w=SK$:

בְּקֶרֶב עָלְיוֹ מְרַעִים לְאֹכַל אֶת־בְּשָׂרִי צָרִי וְאִיבִי לִי הִמָּה כְּשָׂלוֹ וְנָפְלוּ:

Wenn Übeltäter sich mir nähern, um mein Fleisch zu fressen, meine Bedränger und meine Feinde, sie sind gestrauchelt und fallen.

Blum hatte als eine Funktion von $w=qatal-x/x-yiqtol LF$ „die relative Gleichzeitigkeit des betreffenden Vorgangs oder Sachverhalts zu einem anderen Vorgang/Sachverhalt der dargestellten Handlung“ bestimmt.¹³ Dies ermöglicht, die Folge $SK w=SK$ so zu deuten, dass der erste Teil für perfektiven Aspekt steht, der zweite Teil für imperfektiven Aspekt, der die Beschreibung des Vorgangs in „relativer Gleichzeitigkeit“ ergänzt.

Ob diese Konzeption des imperfektiven Aspekts der Verbformen allerdings durchgehend funktioniert, ist fraglich. Damit konkurriert nämlich eine Deutung, die bei vorausgehendem gemeinsamen Satzteil die Folge $SK w=SK$ durch Ellipse des x vor der zweiten Verbform erklärt. Und so lautet nach vielen Jahrzehnten der syntaktischen Forschung das Fazit immer noch: Die Frage „bedarf einer umfassenden Diskussion“.¹⁴

Dass die Probleme heute nicht allein innerhalb der Althebraistik und auch nicht nur durch den Blick auf benachbarte altorientalische Sprachen angegangen werden,¹⁵ macht Hoffnung auf neue Schritte zum besseren Verständnis althebräischer Sätze und biblischer Texte.

¹³ Blum, Verbalsystem (Anm. 10) 125.

¹⁴ Groß, Verbpaare (Anm. 11) 539.

¹⁵ Vgl. z. B. die originelle Studie von Ola Wikander, *Literary Grammar. The Grammaticalization of the Hebrew Wayyiqtol in Typological Comparison with the Classical Japanese Kakari-Musubi, the Old Irish Dependent Conjugation, and the Tocharian Gendered 1st Person Singular Pronoun*, *SJOT* 34 (2020) 89–107.